



KLASSIK



**QUATUOR
MODIGLIANI**

DI 25.10.2016

THEATERFORUM

PROGRAMM DIENSTAG 25. OKTOBER 2016

FRANZ SCHUBERT [1797 – 1828]
Quartettsatz c-Moll D 703 (1820)
Allegro assai

WOLFGANG AMADEUS MOZART [1756 – 1791]
Streichquartett Nr. 21 D-Dur, KV 575 (1. Preußisches Quartett / 1789)
Allegretto | Andante | Menuetto: Allegretto – Trio | Allegretto

PAUSE

FELIX MENDELSSOHN [1809 – 1847]
Streichquartett Nr. 2 a-Moll, op. 13 (1827)
Adagio – Allegro vivace | Adagio non lento |
Intermezzo: Allegretto con moto – Allegro di molto |
Presto – Adagio non lento

Noch in der Nacht schreibt der Musikjournalist Reinhard Palmer eine Kritik zum Konzert. Sie können diese bereits am nächsten Morgen unter

www.theaterforum.de
bzw.

www.bosco-gauting.de
lesen oder sich als Mail-Service schicken lassen.

Das Abendprogramm zum Konzert können Sie bereits im Vorfeld auf unserer Homepage unter der jeweiligen Veranstaltung bzw. unter Downloads lesen.

DIE INTERPRETEN

QUATUOR MODIGLIANI

ELINA BUKSHA, Violine (Für den erkrankten Philippe Bernhard)
LOÏC RIO, Violine
LAURENT MARFAING, Viola
FRANÇOIS KIEFFER, Violoncello

Das Modigliani Quartett feierte 2013 bereits sein zehnjähriges Bestehen und kann inzwischen mit Stolz auf eine beeindruckende Karriere blicken. Weltweit hat sich das Ensemble zu einem der meistgefragten Quartette der jungen Generation entwickelt, das in den renommiertesten Konzertsälen auftritt, so etwa in der Carnegie Hall in New York, im Théâtre des Champs-Élysées, in der Wigmore Hall London, im Concertgebouw Amsterdam, in der Tonhalle Zürich, im Münchner Herkulessaal, im Konzerthaus Wien sowie im Mozarteum Salzburg. Außerdem ist das Quartett bei bedeutenden Festivals wie beim Schleswig-Holstein Festival, der Schubertiade in Schwarzenberg, beim Kissinger Sommer und beim Rheingau Festival regelmäßig zu Gast.

In der Saison 2015/16 gastierte das Quartett in Europa, Nordamerika, Australien, Japan und Korea. Im deutschsprachigen Raum ist das Ensemble u.a. in Stuttgart, München, Essen und Basel zu hören gewesen. Außerdem kehrte es erneut zur Schubertiade in Österreich zurück.

2004 machte das Quartett erstmals auf sich aufmerksam, als es den Frits Philips Wettbewerb für Streichquartette in Eindhoven gewann. 2005 folgte der 1. Preis beim Vittorio Rimbotti Wettbewerb in Florenz und 2006 ein weiterer 1. Preis bei den renommierten Young Concert Artists Auditions in New York. Die vier Musiker des Modigliani Quartetts studierten in Paris am Conservatoire National Supérieur de Musique; als Quartett nahmen sie Unterricht beim Ysaÿe und Artemis Quartett sowie bei Walter Levin und György Kurtág.

Seit 2008 veröffentlichte das Label Mirare fünf CDs, darunter finden sich Einspielungen von Quartetten von Haydn, Mendelssohn, Jugendwerke von Mozart, Schubert und Arriaga sowie zuletzt eine CD mit Quartetten von Debussy, Ravel und Saint-Saëns. Im Herbst 2015 erschien eine CD mit Werken von Dohnányi, Bartók und Dvořák.

Eine regelmäßige Zusammenarbeit verbindet das Quartett mit Künstlern wie Nicholas Angelich, Renaud Capuçon, Marie-Elisabeth Hecker, Sabine Meyer, Daniel Müller-Schott und Jean-Frédéric Neuburger. Seit dem Sommer 2014 hat das Quartett die künstlerische Leitung des wieder eröffneten berühmten Évian Festivals am Genfer See übernommen.

Dank der großzügigen Unterstützung von privaten Sponsoren spielt das Quartett auf vier herausragenden italienischen Instrumenten:

Philippe Bernhard: Violine von Giovanni Battista Guadagnini von 1780

Loïc Rio: Violine von Alessandro Gagliano von 1734

Laurent Marfaing: Viola von Luigi Mariani von 1660

François Kieffer: Violoncello von Matteo Goffriller von 1706.

ELINA BUKSHA, Violine

Geboren 1990 in Lettland, begann sie im Alter von fünf Jahren mit dem Geigenspiel. Von 2001 bis 2009 war sie Schülerin des lettischen Violinprofessors Ojars Kalnins. Sie studierte bei Ana Chumachenco und besuchte Meisterkurse in Frankreich, Deutschland und der Schweiz.

Seit ihrem Debüt mit dem Liepajas Bernstein Ton Symphony Orchestra in Lettland im Alter von 12 Jahren spielte Elina mit vielen Orchestern, darunter dem Latvian National Symphony Orchestra, der Sinfonietta Riga, der Sinfonia Varsovia, dem Lüttich Royal Philharmonic, der Südwestdeutschen Philharmonie Konstanz und Musica Viva in Moskau.

2013 erhielt Elina den Großen Musikpreis Lettlands, die höchste nationale Auszeichnung für Musik, für das Debüt des Jahres. Highlights der letzten Saison waren Debüts mit dem Tschaiowsky-Sinfonieorchester des Moskauer Rundfunks unter der Leitung von Vladimir Fedoseyev und des Kansai Symphony Orchestra in Japan mit Augustin Dumay.

Elina Buksha spielt eine Geige von Domenico Montagnana aus dem Jahr 1723 als Leihgabe der Queen Elisabeth Music Chapel in Waterloo. Seit 2011 studiert sie an dieser renommierten belgischen Einrichtung unter Anleitung von Augustin Dumay.

Und die vier jungen Männer, die wie ihre wenig älteren Kollegen vom Quatuor Ebène auch beim Pariser Quatuor Ysaye studiert haben, gewannen sofort große Aufmerksamkeit und hohes Lob. Die „Modiglianis“ sind, vergleicht man einmal die beiden jungen Meisterquartette aus Frankreich, eher dionysisch orientiert, das heißt, es klingt bei ihnen dunkler, saftiger, manchmal rauschhafter als bei den eher apollinisch gesonnenen „Ebènes“...

...es ist ein Vergnügen zu hören, mit welchem Elan, welchem Spielwitz und welcher jugendlichen Kraft die vier hier agieren, ohne hemdsärmelig zu werden. Immer bleibt Gleichgewichtigkeit der vier Stimmen, klangliche Delikatesse, harmonische und dynamische Wachsamkeit und rhythmische Pointiertheit das Ziel. Das klingt unangestrengt, souverän und ungemein elastisch.

HARALD EGGBRECHT, SÜDDEUTSCHE ZEITUNG, 04.03.2014

Titelfoto © Jérôme Bonnet
Foto Elina Buksha © Andris Ligeris



ZUM PROGRAMM

Franz Schubert schrieb diesen **Quartettsatz c-Moll** inmitten der Wiener Quartettbegeisterung im frühen 19. Jahrhundert. Die herrschte auch in der Familie Schubert: „Für seinen Vater und die älteren Brüder war es ein vorzüglicher Genuß, mit ihm Quartetten zu spielen. Bei diesen spielte Franz immer Viola, sein Bruder Ignaz die zweite, Ferdinand die erste Violine, und der Papa Violoncello“, berichtete einer seiner Freunde. Und auch am K. K. Stadtkonvikt, wo Schubert Gymnasiast war, gehörte das Quartettspiel – die sogenannten Quartett-Komiterien – zur alltäglichen Übung.

Bereits als Jugendlicher hatte Schubert in den Jahren zwischen 1810 und 1816 elf Quartette komponiert, die der Verleger Artaria allerdings ablehnte. Er publiziere keine Schülerarbeiten, soll die Begründung gewesen sein. Das stürzte Schubert in eine Krise, was wohl auch der Grund dafür war, dass er das Quartett von 1820 nach dem Komponieren des ersten und einiger Takte vom zweiten Satz liegen ließ. Im Grunde konnte er erst mit seinen großen Quartetten von 1824 „Rosamunde“ und „Der Tod und das Mädchen“ die Krise überwinden.

Dem Vergleichsdruck gegenüber Mozart und Haydn, deren Quartette im Hause Schubert rauf und runter gespielt wurden, entzog sich der junge Komponist mit einem eigenen, neuartigen Stil. Das Fragment in c-Moll markiert den Weg dorthin und muss als ein mutiges Experiment angesehen werden. Im Mittelpunkt steht

eine Gegenüberstellung von zwei Klangideen: eine kreisende Figur im Tremolo über dem absteigenden Quartgang in Moll und ein sehnsüchtiges Liedthema in Dur.

Das **Streichquartett D-Dur** von **Wolfgang Amadeus Mozart** gehört zu den sogenannten „Preußischen Quartetten“. Die soll der preußische König Friedrich Wilhelm II. in Auftrag gegeben haben, als Mozart 1789 angeblich bei ihm in Berlin vorstellig wurde. Mozart erhoffte sich davon eine Rettung aus seinen zerrütteten finanziellen Verhältnissen. Doch de facto entsprang diese Geschichte wohl eher dem Wunschenken Mozarts. Und schließlich waren es dann auch die finanziellen Probleme, die ihn daran hinderten, den üblichen Sechserzyklus komplett auszuführen. So blieb es also bei drei Einzelwerken und weiterhin Mozarts prekärer finanzieller Situation.

Hilfe in Berlin zu suchen, war nötig geworden, weil der sinnlose Türkenkrieg Kaiser Josephs II. das Wiener Konzertleben nahezu gänzlich zum Erliegen gebracht hatte. Die hohen Reisekosten nach Berlin und möglicherweise auch Spielschulden, für die es Hinweise gibt, nötigten Mozart, sich unentwegt Geld zu leihen. Das alles traf Mozart umso härter, da er offenbar noch nicht einmal eine Audienz beim König erwirkt hatte. Er scheiterte am französischen Kammermusikdirektor Duport, dem der König die Entscheidung überließ, ob Mozart ihm vorspielen durfte. Auch

wenn sich Mozart mit Variationen über ein Thema von Duport präsentierte und einzuschmeicheln versuchte, blitzte er bei dem mittelmäßigen, um seinen Posten bangenden Musiker ab. Lediglich die Königin soll Mozart im Schloss Monbijou empfangen haben.

Das D-Dur-Streichquartett ist das gesanglichste unter den drei vollendeten Werken. Ein lyrisches Stück mit Zugeständnissen an den galanten Stil am preußischen Hof. Das Kopfsatz-Thema ist denkbar schlicht, wirkt vor allem mit seinem rhythmischen Muster nach. Das A-Dur-Andante geht thematisch auf eine Arie aus „Entführung aus dem Serail“ zurück. Diesem Satz verdankt das Streichquartett den gelegentlich auftauchenden Beinamen „Frühlingsquartett“. Der dritte Satz, ein Menuett, ist in Wahrheit ein Deutscher Tanz, der Vorgänger des Wiener Walzers. Tatsächlich ist bereits der Schwung des Wiener Walzers hier von Anfang an präsent. Im Schlusssatz verband indes Mozart die Rondoform mit dem Sonatensatzschema: kompositorisch raffiniert und wirkungsvoll.

Als **Felix Mendelssohn** sein **Streichquartett a-Moll** komponierte, war er gerade mal 18 Jahre alt. Es enthält einige offensichtliche und versteckte Bezüge zu Themen Beethovens. Der Grund dafür war der Tod des großen Meisters unmittelbar vor der Entstehung des Quartetts. Mendelssohn erschuf als großer Verehrer Beet-

hovens dem Vorbild ein Epitaph. Das Werk ist gestalterisch freier und gewagter als alles andere aus der Feder Mendelssohns der Frühzeit. Ein deutliches Zitat ist das chromatische Thema in Fugenform im Adagio, das Beethovens 7. Symphonie entnommen ist. Eingerahmt ist das Werk von einer langsamen Passage, in der Mendelssohn ein Motiv der Beethoven-Klaviersonate „Les Adieux“ aufnahm. Darüber hinaus lieb sich Mendelssohn viele formale Besonderheiten.

Aber in dem Werk geht es nicht nur um Beethoven. Es enthält auch einen autobiographischen Bezug. Dieser steht im Kontext zu seinem Lied „Frage“, dessen Anfang „Ist es wahr?“ dem Quartett als Motto dient. Romantische Sehnsucht sowie Sturm und Drang prägen das Werk gleichermaßen. Formal bleibt das Prinzip des Liedes ohne Worte bestimmend.

Die Beethoven-Zitate sind aber nicht nur eine Verbeugung vor dem verstorbenen Vorbild. Es ist auch eine bewusste Provokation des Pariser Publikums. So schrieb Mendelssohn: „Morgen wird mein A-Moll-Quartett öffentlich gespielt. Cherubini sagt von Beethoven's neuer Musik: ça me fait éternuer [Sie lässt mich niesen], und so glaube ich, das ganze Publikum wird morgen niesen.“

INFORMATION + VORVERKAUF

bosco-Theaterbüro · Oberer Kirchenweg 1 · 82131 Gauting

Telefon: 089 - 45 23 85 80 · Fax: 089 - 45 23 85 89

kartenservice@theaterforum.de · www.theaterforum.de

Di, Do, Fr 9:00 - 12:00 + 15:00 - 18:00

Mi 9:00 - 12:00 | Sa 10:00 - 12:00

IMPRESSUM

Veranstalter: Theaterforum Gauting e.V.

Vorsitzender: Hans-Georg Krause

Leitung des bosco (i.V.): Désirée Raff

Künstlerische Leitung des Klassikforums: Rainer A. Köhler

Programmtexte und Einführungen: Reinhard Palmer

Gestaltung: majazorn mediadesign, Stockdorf

Druck: Miraprint Beiner KG, Gauting

FÖRDERER

Bezirk Oberbayern, Landkreis Starnberg, Gemeinde Gauting,

Fördermitglieder des Theaterforums Gauting,

Kreissparkasse München Starnberg Ebersberg

MEDIENPARTNER



VORSCHAU

DINA UGORSKAJA, Klavier

SA 17.12.2016 | 19:30 | € 28, € 15 | 18:30 Einführung

Muss man gehört haben? Ja, mehr noch: Muss man erlebt haben.
DEUTSCHLANDRADIO KULTUR 09.09.16

Eine außerordentliche Pianistin, deren tiefe Ernsthaftigkeit sie vor Veräußerlichungen sicher bewahrt, zu denen ihre virtuoseren Möglichkeiten wohl Anlass geben konnten! PETER GÜLKE

„Was soll da noch kommen?“ war in der Presse zu lesen, nachdem Dina Ugorskaja ihre CD mit zwei späten Klaviersonaten von Beethoven („Hammerklaviersonate“ op. 106 und die Sonate op. 111) veröffentlicht hatte. „Heiliger Gesang“ titelte Eleonore Büning in der FAZ und fügte hinzu: „...spieltechnisch atemraubend. Und keine Spur von Manierismus oder Willkür... Sie weiß eine erstaunliche Kraft mit zärtlicher Wärme zu vereinen, souverän jedes Detail gestaltend, erzählt sie zugleich immer die ganze Geschichte“. Ihre nächste CD mit weiteren späten Beethoven-Sonaten, wurde gleich für den Preis der Deutschen Schallplattenkritik nominiert.

BACH Das Wohltemperierte Klavier (Auswahl)
BEETHOVEN Sonate op. 111

